

tionalsocialisten, in der Hauptsache wurden von 16 bis 22 Jahren, verurteilt unter Drohungen gegen Frau und die Blau-Polizei und unter Abhängen des antijewischen Zeutliches zum Narben zu gelangen. Starke Kräfte der Landespolizei und der Blau-Polizei mit Automobilen trieben die Demonstranten auf den Königsplatz zurück, der schließlich unter Zufuhr von Gummiknüppeln geräumt werden konnte. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Weitere nächtliche Demonstrationen schickten an der Aumerstraße der verhafteten Polizisten und der Wehrmacht. Auch heute Abend ist erhöhte Bereitschaft wegen neuerlicher Zusammenrottungen.

Die Abreise des Kronprinzen aus Holland.

Oraa, 10. November. Nach einer amtlichen Meldung ist der deutsche Kronprinz heute früh von Breda nach Deutschland abgereist.

Nach dem "Telegraph" ist er mit dem Hofdamen von Breda nach Genua ins Gefährt. Der Wagenmeister von Breda begleitete den Kronprinzen, der von Genua mit Auto weiter reiste. In Breda ist mitternachts wieder der Kronprinz seit nach Doorn zum Kaiser gefahren.

Wie weiter gemeldet wird, hat der Kronprinz an seine Berliner Freunde ein Abschieds schreiben gerichtet, in dem er ihnen für die Gastfreundschaft dankt.

Oraa, 10. November. Das Niederländische Konsulatsbüro meldet: Nach einer der niederländischen Regierung übermittelten Information hat der Kronprinz Breda verlassen. Seine Begleitung wurde der Kronprinz die Genua verließ. Er befindet sich nun in Begleitung seines Adjutanten und begibt sich auf seine Besitzung Lela in Schiedam.

Berlin, 10. November. Das Eintreffen des Kronprinzen der heute früh mit Begleitung in zwei Automobilen Breda verlassen hat, wird in Lela für Sonntag vormittag erwartet. Die Reichsregierung setzt erspörend dem Staatsbesuch der Genua des Kronprinzen keine Hindernisse in den Weg.

Deutsches Vorabkommen mit der Eisenbahngesellschaft.

Berlin, 12. November. Die Verhandlungen zwischen der deutschen Reichsbahn und der französisch-belgischen Eisenbahngesellschaft, die in den letzten Tagen in Düsseldorf vor sich gingen, haben gestern zu einem Vorabkommen geführt, das die Möglichkeit des Wiederaufbaues des Eisenbahnverkehrs im besetzten Rhein- und Lotharingen bieten soll. Die Einzelheiten der Durchführung sollen in weiteren Verhandlungen in Mainz festgelegt werden.

Einzelheiten über das Abkommen.

Paris, 12. November. Zu dem in Düsseldorf abgeschlossenen Eisenbahnabkommen zwischen Vertretern der Reichsregierung und der Besatzungsbehörden wird nachträglich bekannt, daß der Verkehr vorläufig nur in beschränkter Maße wieder aufgenommen werden soll. Die Ziffer von 20 000 Waggons, die vor der Aufhebung täglich besoldet werden, wird noch lange nicht erreicht werden. Die Wiederqualifizierung der ausgebildeten höheren Eisenbahnbeamten wurde nicht durchgeführt.

Französische Tanks für die Separatisten.

In den Vorgängen in Epwey wird noch gemeldet, daß die Separatisten bei ihrem Angriff auf das Regierungsgebäude französische Tanks verwendet. Auch daraus geht hervor, daß hinter der ganzen Bewegung die Franzosen stehen. Auf Seiten der Separatisten stehen bei den Kämpfen drei Mann.

Erbärmliche Schußerei.

Die Franzosen der Separatistenführer Dorten und Liebing können den Muth für sich in Anspruch nehmen, den Gipfel der nationalen Genuaungslumperei erstiegen zu haben. Sie haben in französischen Zeitungen für die bei ihrem provozierenden Vorgehen am 30. September in Düsseldorf zu Schaden gekommene Sonderbinder-Sammungen verurteilt. Diese beiden "Damen" haben sich aber nicht allein darauf beschränkt, sondern sie benutzen die Gelegenheit, über die in keiner Weise erfüllung bei den Duisburger Kämpfen gefallenen Schuldbeamten in gemeinsamen Ausdrücken herzufallen. Diese Handlungsweise ist erbärmlich, daß endlich den Mitbürgern die Augen darüber geöffnet sein könnten, in welche Hände sie gefallen sind.

Die Platz unter der Separatistenherrschaft.

Neben der Lage in der Ruhr wird vom 11. d. M. mittags gemeldet: Die Besetzung der Regierungsgebäude in Epwey, 22. d. M. und Beaumont wurden von den Franzosen entworfen und in die Kaserne gebracht. Die Separatisten hatten bei dem Angriff zwei Tote, die Gewandern einen Verwundeten. Der Bischof von Epwey hat sich bei den Franzosen dafür ein, daß die Separatisten Hilfe gebeten werden, jedoch keinen Erfolg. Die Reichsregierung Separatisten wollten den Separatisten in Epwey zu Hilfe kommen; sie wurden aber auf der Fahrt nach Epwey von Reichsbahn-Bürgern verfolgt und zwischen Nankowen und Nankowen mit Hilfe von Bauern und Arbeitern gestoppt. Die Separatisten verloren bei dem Kampf acht Tote, von denen sie vier auf der Flucht mitnahmen.

Die Belgier lassen das Gefindel im Stich.

Nach in Berlin eingegangenen Meldungen haben die Belgier die Separatisten in Duisburg entworfen. Die städtische Polizei verhielt unter dem Befehl des Bürgermeisters wieder ihren Dienst.

Poincaré will eine Sachverständigenkonferenz nach seinem Sinne berufen.

Paris, 12. November. Poincaré hat sich entschlossen, den Plan der Einberufung eines Sachverständigenausschusses zu übernehmen. Er hat daher den französischen Delegierten in der Reparationskommission Barbois beauftragt, morgen der Reparationskommission vorzuschlagen, einen Sachverständigenausschuss zu ernennen. Dieser soll sich aus Vertretern der Länder zusammensetzen, die im Reparationsausschuss vertreten sind.

Poincaré zu Verhandlungen bereit.

Paris, 13. November. In einer Mitteilung des diplomatischen Mitarbeiters der Agentur "Avas", der eine Umfrage in den beteiligten Kreisen veranlaßt hatte, heißt es: Der französische Ministerpräsident bezieht sich keineswegs, mit Deutschland in Verhandlungen zu treten, nachdem der passive Widerstand aufgehört hat und vorläufige Vereinbarungen, die wegen der Sachlieferungen festgestellt wurden, verschwinden seien, daß der unmittelbaren Verhandlungen mit den deutschen Industriellen.

Amerika wichtigste Entscheidung seit 1917.

Londen, 12. November. Die Entscheidung der amerikanischen Regierung, die Abhaltung der Konferenz unter Poincaré Bedingungen, die "höchst nützlich und müßig", wird nach einer Washingtoner Zeitung als die bedeutendste Entscheidung Amerikas seit 1917 angesehen. Das amerikanische Volk werde es nun als befehlen erachten, daß Frankreich die Durchführung der Reparationsfrage nicht wolle. Washington meint, nach allem was der nächste Schachzug Englands. Es bezweifelt nicht, daß der "Times" vorzutragen, die Initiative in die Handlung einer allgemeinen Wirtschaftskonferenz der dringenden Beachtung empfiehlt. Die Regierung dürfe aber vor den Wahlen, die nun wahrscheinlich im Dezember kommen, nichts tun.

Frankreichs geschwundene Enttäuschung über die Rückkehr des amerikanischen Vorkriegs in diesem antijewischen Kreise nicht geteilt, und die inländische Presse meint, die Wirtschaftskonferenz werde wohl protokollieren, bald aber die Sache fallen lassen.

Die Kommunisten treten aus der thüringischen Regierung aus.

Weimar, 12. November. In der vergangenen Nacht haben die kommunistischen Mitglieder der thüringischen Staatsregierung Staatsminister Feiner, Justizminister Dr. Morf und Staatsrat Dr. Weinbauer beschlossen, aus der Thüringer Regierung auszuscheiden. Sie begründen diesen Austritt mit einem sehr scharf gehaltenen, an die Regierung, den Landtag und die Arbeiterschaft von Thüringen gerichteten Manifest, das auch sehr scharfe Angriffe gegen die Reichsregierung enthält.

Zeitungsbezugspreise in Goldmark.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger (Vereinsleiter der deutschen Tageszeitungen) erläßt die folgende Erklärung: "Wenn Handel und Industrie jetzt ausnahmslos zur Berechnung ihrer Preise in Goldmark übergegangen sind, so ist es selbstverständlich nicht möglich, daß sich allein das Zeitungsbezugspreis von diesem Verfahren ausnimmt. Von jetzt ab werden die deutschen Zeitungen daher ihre Bezugspreise für die Erbschaften in Goldmark berechnen. Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß die Bezugspreise in Gold, die die deutschen Zeitungsverleger jetzt erheben müssen, nicht etwa sich dem Friedenspreis anpassen können, sondern um ein Vielfaches darüber liegen müssen. Jedem, der sich gegenwärtig, daß die sämtlichen Verfallsleistungen der Zeitungen heute mehr, über den Friedenspreis liegen, wird dieses durchaus verständlich erscheinen.

Der Angelegenheit, aus dem in der Fortsetzung in der Hauptsache die Herstellungskosten der Zeitungen gebildet werden, ist zum größten Teil verstanden. Der Bezugspreis, der früher durch das Bezugspreis in der Regel nicht einmal den Preis des für die Zeitung verwendeten Papiers bezahlte, die Zeitung also zu einem großen Teil kostenfrei erhielt, stellt heute die wichtigste Einnahmequelle der Zeitung dar. Schon diese Tatsache bringt die Zeitungsverleger dazu, einen wesentlich höheren Preis als im Frieden festzusetzen. Außerdem sind aber auch die Materialien ausnahmslos weit über den Friedenspreis angelaufen. So ist beispielsweise das Papier, der wichtigste Rohstoff für die Zeitungsherstellung, um 50 Prozent teurer als im Frieden. Ganz enorm angefahren sind die Ausgaben für den Redaktions- und Nachrichtenendienst. Es ist allgemein, daß auch in England, Frankreich, Italien und die allgemeine Lebenshaltung bedeutend kostfähriger geworden ist, als vor dem Kriege. Daraus erklärt sich die Steigerung aller Ausgaben für den Nachrichtenendienst von selbst. Wenn infolge des allgemeinen Niederganges des Wirtschaftslebens die Aufkündigung der deutschen Zeitungen ohne Unterschied in der Zukunft geschehen sollte, so können die Zeitungen trotzdem ihren Lebensunterhalt, das technische und kaufmännische Personal, die Aufwendungen für technische Betriebsmittel nicht in einem Umfang einschränken, der die Regierungen verringern würde im Gegenteil vertiefen sich diese auf eine kleinere Produktionsmenge und hierauf auf die einzelnen Stücke der Zeitung verwehren.

Nicht vergessen werden dürfen die außerordentlich angewachsen Steuern — die Angelegenheit und die Verbrauchssteuer, die es im Frieden nicht gab, sowie alle anderen Steuern, die im Vergleich zum Frieden eine genaue Erhöhung erfahren haben. Alles dies macht es zur Unmöglichkeit, daß die jetzigen Goldmarkpreise sich in der Höhe der Friedenspreise halten. Die Verfahrtheit wird sich diesen zwingenden Gründen nicht verschließen.

Verein Deutscher Zeitungsverleger

(Herausgeber der deutschen Tageszeitungen) E. V.

Angriffe auf Polizeibeamte.

In Würzen wurde am Sonnabend ein deutscher Abend veranfaßt. Als die Stadtbeimute dabei das Ohrdahlde fangen, kam es zu schweren tätlichen Angriffen auf die überwachenden Polizeibeamten, die einzugreifen suchten.

Besprechungen mit Vertretern der belebten Gebiete.

Infolge des Berliner Buchdruckerstreiks konnte heute morgen nur der "Vorwärts" erscheinen. Wie das Blatt meldet, empfing der Reichskanzler gestern den fünfzigenauschluß der belebten Gebiete, um mit ihm über die Lage im Rheinland und Ruhrgebiet zu beraten. Um 1/5 Uhr nachmittags sind die Vertreter zu Dr. Treßmann getreten, der sie von dem Ergebnis der Besprechungen mit dem fünfzigenauschluß unterrichtete und ihre Zustimmung zu dem Vorschlag zu fassenden Beschlüssen einholte. Bereits gestern abend besaßte sich eine Staatsminister mehrere Stunden hindurch mit den heute zu erörternden Fragen.

Die Lage im Buchdruckerstreik in Berlin.

hat sich im Laufe des gestrigen Tages nicht wesentlich geändert. In den privaten Buchdruckereien hielten sich die

Buchdrucker und Hilfsarbeiter im Laufe des Montag früh ein, gingen aber wieder nach Hause. Von einer Aufnahme des Betriebs hat somit keine Rede.

Reichswirtschaftsamt entwickelt sich in der Reichsdrucker.

Sie waren etwa 2000—3000 Arbeiter erschienen, um ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Geradezu ungläubig klingt es, wenn man hört, daß es den wenigen Streikenden und einigen radikalen Elementen gelang, einen großen Teil dieser Arbeitswilligen mit Gewalt wieder aus den Arbeitsstellen herauszuholen, so daß nur etwa 1000 Mann zurückblieben, die Energie genug aufbrachten, sich gegen die vertriebenen Aktion kommunistischer "Räumungscommandos" zur Wehr zu setzen. Sätze man rechtzeitig die ganze Reichsdrucker besetzt, dann wäre es zu diesen Szenen nicht gekommen. Hier liegt zweifellos ein

schweres Verbrechen des Polizeipräsidenten vor, und eine Aufstellung ist dringend erforderlich, fernern hin sollen arbeitssüchtige Buchdrucker aus anderen Betrieben herangezogen werden, um wenigstens die notwendigen Arbeiten verrichten zu können. Man beabsichtigt mit den in der Reichsdrucker vertriebenen Arbeitswilligen einen Notbetrieb einzurichten und hofft dabei jwiel Notizen herzustellen, daß die Lohnzahlungen sichergestellt seien.

Die Reichsregierung geht Montag mittags eine Notsetzung

herauszubringen. Die Verhandlungen im Reichsbahnministerium haben sich mit diesem Punkte befaßt. Sowohl der Reichsminister als General von Seekt vertritt die Anschauung, daß in Rücksicht auf die Öffentlichkeit, die informiert werden müsse, die Ausgabe einer Notsetzung in dieser Stunde ein unbedingtes Erfordernis sei. Am Montag wird eine Funktionärversammlung des gestrigen Berichtsausschusses stattfinden. Bei dieser Gelegenheit soll der Ertrag des militärischen Erbschaftsbeschlusses, der sich mehr gegen die Streikführer wendet, besprochen werden.

Keine merkelfähigen Gehirnschäden wegen des Druckerstreiks.

Berlin, 12. November. Durch den Buchdruckerstreik hat die Herstellung wertvoller Zahlungsmittel eine nicht unerhebliche Beeinträchtigung erfahren. Ein gleichmäßig Besondere der privaten und der öffentlichen Verwaltungen und Arbeitgeber bei der Einführung dieser Zahlungsmittel in die Lohnzahlung ist daher in Frage gestellt. Bei der morgigen Lohnzahlung des Reiches ist merkelfähigen Zahlungsmitteln wird vielfach nicht in der vorgesehenen Höhe gezahlt werden können, auch bei den folgenden Zahlungen des Reiches, der Länder und Gemeinden, der Arbeiter und Arbeiter werden wohl nach Unregelmäßigkeiten in der Zahlungsmittelversorgung in Kauf genommen werden müssen. Auch Erwerbslosenunterstützungen und Sozialrenten müssen durch den Streik vorläufig noch in Papiermark bezahlt werden.

Dr. Schacht Währungskommissar.

Berlin, 12. November. Vordirektor Dr. Schacht ist zum Währungskommissar ernannt worden.

Schwere Munitionserlösnisse bei Vulkarek.

Paris, 12. November. Nach einer Meldung des "Matin" aus Vulkarek ist 15 km. von dort ein großer Munitionslager des Joris Bonnetti in die Luft geflogen. Etwa 40 Personen wurden getötet.

Aus Stadt und Umgebung

Wertebändiges Stadtnotgeld. Auf Grund der Bestimmungen über die neue Goldmark ist die Stadt jetzt in der Lage, wertebändiges Stadtnotgeld gegen Papiergeld abzugeben. Die hergebrachte Defizitdeckung durch Zahlung des wertebändiges Stadtnotgeldes erfolgt am Tage nach Einzahlung des Papiergeldes, nachdem die Stadt die Befähigung von der Reichsbank hat, mit welchem Kurs das eingezahlte Papiergeld angedeckt worden ist. Die ausgeteilte Stadtnotgeld verbleibt der Stadt zur freien Verfügung des Wertebändiges Stadtnotgeldes, welches die Stadtnotgeldes oder sonstige wertebändiges Geld brauchen, werden auf diese Möglichkeit, schnell wertebändiges Zahlungsmittel zu erhalten, hingewiesen. Schnelle Entschädigung erwidert wegen der zu erwartenden starken Nachfrage geboten. Es ist daher noch einmal möglich sein wird, zu günstigen Bedingungen wertebändiges Stadtnotgeld zu beziehen, bleibt sehr zweifelhaft.

Anzeigenschlüssel. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hat die Schlüsselzahl für Anzeigen mit Wirkung ab 13. November auf 250 Millionen festgelegt.

Der Anlauf von Reichsfilialbanken durch die Reichsbank erfolgt bis auf weiteres zum 150milliardefachen Betrage des Vermögens.

Die getrennten beschlossenen neuen höchsten Steuern für den Haus- und Grundbesitz und des Gewerbes bedeuten eine neue schwere Belastung dieser beiden steuerabhebenden Gruppen, die ohnehin schon durch die bisherige Finanzpolitik seitens des Staates und der Gemeinde weit über ihre Kräfte beansprucht sind. Es ist bedauerlich, daß in der Stadtverordnetenversammlung diese Vorlage zur Annahme gelangt ist. Es ist heute offenes Geheimnis, daß unter Wirtschaftslieben in seiner Gesamtheit schwer erkrankt und notleidend ist und solchen Verfahren, wie sie die neuen Magistratsforderungen darstellen, zusammen mit den geradezu grotesken Belastungen durch Goldlöhne, Goldweizen, Goldpreise für Gas und Elektrizität, Kohlen und Materialien, erliegen muß. Sowohl die Industrie wie Handel und Gewerbe haben längst jede Möglichkeit einer Rentabilität verloren. Sie leben sämtlich heute von der Zuhilfenahme, die ihnen bei der Steuer- und Abgaben-Markte, die sich überschlagend, an allen beteiligten Stellen eingetrifft ist, unter den Händen gerinnt. Mit am tollsten treiben es die Arbeiter, die einen großen Teil ihrer Arbeit für Arbeiter und Angestellte. Niemand ist angeheißt der von Woche zu Woche neu und nachträglich festgesetzten Löhne und Gehälter infolge, seinen Bedarf an Verpflegungsmitteln im voraus abzufahren oder gar einzudecken. Das verhinert der rapid wachsende Vertriebsmangel und die einander jagenden und zum Teil wiederbrechenden Getrugemittelungen. Wagt eine Firma auf Grund solcher Verteilung ihren Markenbedarf bei der Post anfordern, so liegt dort schon wieder eine neue telegraphische Anweisung von Berlin vor, die neue Erhöhungen anordnet, ohne daß die beteiligten Arbeitgeber danach irgend etwas unternimmt. Ein solches ungebürliches mühsames Vergehen grenzt an Erpreßung, wenn es sich Erpreßung und ist zudem ungleich und im höchsten Maße unethisch. Der Staat, der zu solchen Mitteln greift, demoralisiert die Bevölkerung gewaltig und vernichtet jede Wirtschaftsmöglichkeit. Die für das Währungsseind bereits vorläufige Reichsregierung findet unter solchen Umständen aber nicht Sab und Gut dahinschwenden und wird auf diese Weise dem sicheren Hungertod in die Arme getrieben. Wie lange soll das noch dauern? Verzweiflung und Erbitterung

Umrrechnungsablen.

Reichsbahnentgeltänderung (S. 11) 95.500.000.000.
Großhandelsänderung (S. 11) 129.000.000.000.
Stellenanlaufpreis der Reichsbank (S. 11) 150.000.000.000 (je 1 M.).
Goldwert eines 20-Mark-Stückes (S. 11) 2.890.137.600.000.
Eine Goldmark (7.11) = 150.000.000.000.
Buchhändler-Schlüsselzahl: 161.000.000.000.
Buchdrucker-Schlüsselzahl: Dollarmittelkurs geteilt durch 84.

Das Gespenst.

Roman von Otto Goldman.

Copyright 1920 by Carl Danke, Berlin. (Besitzlich vorbehaltenes Formel für den Schutz in dem Verein. Staaten)

12) Nachdruck verboten.

„Menschenkind! Du hast aber einen Schlaf! Und was schreist du denn so erschrocken?“ In der offenen Tür stand Hauptmann Hünge und blickte lachend den Freund an, der ganz verblüfft auf seinem Lager lag und sich die Augen rieb. „Bei dir kann man ja Kopfen — die Toten würden erschrecken!“

„Woh! sei Dank!“ sagte dann der andere und gab einen schwachen Seufzer von sich. „Bitte sprich noch ein bißchen weiter, damit ich merke, daß du ein richtiger Mensch bist. Ich glaube, ich habe überhaupt geträumt“, bekannte er dann mit einem schwachen Lächeln. „So siehst du aus, ganz verblüfft. War nicht wie ein „Defektiv“, aber gar nicht. Wenigstens habe ich die mir bisher anders vorgefellt. Und gestern warst du doch ganz normal. „Danke! Das hat gut getan. Jetzt bin ich wieder auf der Erde. Sie hat mich wieder. Aber was willst du denn so früh am Tage?“ Hünge zog die Uhr. Mit feierlicher Gebärde. Es ist acht Uhr. — Die Pferde sind gefastet, Euer Gnaden.“

„Weiten?“ schrie der Herr im Nachthemd und prang mit beiden Beinen aus dem Bette, „hei, fein!“ „Nun?“ sagte Hünge, als eine Stunde später die beiden Freunde auf den edlen Pferden des Hauses hängten in kurzen Trab den nahen Wände zureichten, „nun, wie siehst du denn in Berlin mit der Wetter?“ „Schauerbar! Wenn nur die Kriegsgewitter nicht aus noch auf die Idee verfallen trären, ich dem Hofe hoch zu Hoß setzen zu wollen.“

„Das muß mir ein altes Stallvergnügen allerdings schauerbar sein!“

Zur Linken winkte ein abgeerntetes Feld. Die Gänge hoben die Köpfe und stellten die Ohren. „Aha! Die Landesherren merken was. Wie wär's mit einem kleinen Erbküchenschloß? Aber Vorsicht! . . . zwischen den Pappeln kommt ein Dremelgraben!“ Cornelius nickte nur kurz mit dem Kopfe, nahm die Zügel streifer und heil da jagten auch schon die Tiere in gestrecktem Galopp dicht nebeneinander über die Stoppeln. Die Bäume der Landstraße zur Linken huschten vorüber, die Felder zur Rechten freiften fröhlich-föhlig, geht grün . . . Der Knappe, den Cornelius zwischen seinen Schenkeln hatte, schäumte im Geiß. Weiße Floden flogen durch die Luft. Die Augen des Reiters glänzten. Seine Brust weitete sich. Da tauchten auch schon die Pappeln

auf. Pfeilschnell schienen sie entgegen zu fliegen. „He! rief der Weiter halblaut, gab den Kopf des Kappens frei und setzte über das Hindernis.“

Das Tier kam drüber auf an. Da — ein Aua! Cornelius lag in weitem Bogen über den Hals seines Tieres. Er fühlte noch den eigenen schweren Zusammenprall mit der Erde, hörte einen bestirnten Ausruf hinter sich, dann schloß er ihm die Sinne.

Als er nach einigen Minuten wieder zu sich kam, sah sich schmerzenden Gliedern und dröhnendem Kopfe aufstehende, blickte er in das angstvolle Gesicht des Freundes, der vor ihm kniete und ihm das wisse vom Wasser des Grabens gießte. „Rebensreiter!“ sagte er leise, ich glaube, ich bin betrunken“, „hepp“ gegangen. Wie ein blutiger Anfänger. „Gott sei's gedankt, daß du wenigstens wieder reden kannst!“, atmete der andere auf. „Ich bekam einen fürchterlichen Schreck, als du so vor mir durch die Luft fegtest. . . . „Bogud . . . stopp nach unten, was?“ „Was jetzt noch lieber keine Witze“, bat Hünge ernst, „fühlst du dich irgendwo verletzt?“ Er tastete den Körper des anderen ab. „Freund? Das ist gut. Ueberall. Du siehst mich übergen. Laß lieber deine Samariterdienste. Sieh mal, die Arme fann ich schon heben. Die Schließelbeinenden, die Schlüsselbeinenden des Kavalleristen, machen noch mit.“ Er erhob sich schwerfällig. Bloß der Kopf! „Aber der ist ja nicht der edelste Teil des Menschen, sagt man immer. Sag mal, sind meine Augenbrauen verbrannt?“ „Verbrannt?“

„Nicht? So, dann ist es gut. Ich dachte nur. Weil mir nämlich so das Feuer aus den Augen schlug.“ Der Freund sah ihn mitteilend an. Sollte sein Geist nicht doch gelitten haben? Denn daß ein Mensch, der so lange demüthlos geliegt, schon wieder so „stutzige“ Witze machen könnte, wollte ihm nicht einleuchten. „Wenn ich nur wüßte, wie ich dich nach Hause brächte!“ sagte er ratlos. „Nach Hause bringen?“ wiederholte Cornelius erstaunt und sah sich um, „wo ist denn mein liebes Postpferd? Denn ich entfinne mich dunkel, daß ich nicht zu Fuß herüber gekommen bin.“ „Du willst taufschick. . . .“

„Sehr richtig. Tatsächlich will ich.“ Cornelius bemühte sich, möglichst elastisch auf seinen Kappen zuzugehen, der festlich und unbekümmert an der einen Pappel herumknabberte. Die Zügel schleiften am Boden.

Bekümmert betrachtete Cornelius dieses an sich so friedliche Bild. „Banniert wie ein Sonntagsernter!“ sagte er vor sich hin, „das verzeihe ich nicht!“ Möglich stunte er. Ein halblauter Ausruf der Ueberraschung entfuhr ihm: „Jetzt verzeihe ich manches!“ An Sattel hing nur noch ein Steigbügel. Der andere war gerissen. Er lag dort, wo der Unfall sich ereignet hatte. Cornelius ging etwas freibändig nach dem Graben zurück und suchte. Bald fand er Bügel nebst Riemen. „Aua!“ brummte er vor sich hin, „alles in Ordnung, da muß der Fesler wo anders hängen.“ Bedächtig zog er den Bügel an der Hand, als er zu dem Pferde zurückging. Hier hob er das Leder des Zwiessels, um den Bügel an der linken Tracht wieder zu befestigen. Da suchte er zusammen und pfiff leise vor sich hin. Er mußte eine Entdeckung gemacht haben, die ihn betroffen machte. „Aha, man ist schon am Werk!“

„Wer ist am Werk?“ fragte Hünge erstaunt, der näher getreten war und die halblaut gesprochenen Worte vernommen hatte. „Sabe ich etwas gesagt?“ meinte der verunglückte Weiter, „lege nicht alles auf die Goldwaage. Ich komme allmählich schon wieder zu klarer Bewußtsein. Jedemfalls helfe ich feil, daß die Fortsetzung unseres Morgenritzes für mich kein ungeteiltes Vergnügen mehr sein wird. Ich fann den Bügel nicht mehr befestigen, das Ding da oben ist taugt . . .“

Der andere betrachtete kopfschüttelnd das „Ding da oben“, nämlich die Metallöse, die zur Befestigung des Bügelriemens dienste und die gerissen war. Als Besitzer von Tier und Zubehör war ihm die Sache natürlich sehr unangenehm. Er sammelte einige verlorene Entschuldigungen. Doch Cornelius wehrte mit der Hand ab. „Bitte, laß. So etwas fann bei dem Ertragszuge von heute leicht passieren. Es ist ja nicht der Erste wert.“ Er schwang sich trotz des schiefen Bügels, den er in die Fänge gesteckt hatte, leicht in den Sattel und meinte: „So! Wollen wir wieder weiter? Mit dem einen Beine hänge ich allerdings in der Luft . . .“ „Besser, als damit im Grabe stehen.“ Irgendei der Hauptmann und befestigte auch seinen Fessels wieder.

Wenn er in diesem Augenblicke hätte das Gesicht des Freundes sehen können, so hätte ihm dieser Anblick wahrscheinlich in höchstem Maße betroffen gemacht. Denn dieses Gesicht drückte mit den funkelnden Augen und dem vorgeschobenen Unterkinn Jacturium und erhöhte Wadmanheit aus. Er hatte die Maßregelung gemacht, daß ein anderer ihm auf der Spur war.

Bald umfing sie die dämmernde Stille des Buchenwaldes, der sie wie ein Don der den allmählich immer mehr keddenden Strahlen der Sonne da draußen schickte. Nur einzelne Sonnenflecke lagen wie gleiches Gold auf dem weiden, dunklen Untergrunde. Dann wurde der Weg wieder breiter und gestattete ein Nebeneinanderreiten.

(Fortsetzung folgt.)

Dixie
Henkel's
Seifenpulver

Ein Seifenpulver wie es sein soll preiswert und gut!

Vereinigte Theater.
Kammer = Lichtspiele
Manon der Eberval.
Die Geliebte des Revolutionärs.
Ein historischer Frankfilm in 5 Akten.
Hierzu ein erntlaßiges Belpogramm

C. A. KLEMM
Leipzig I Fernsor. 2096 Neumarkt 26
Flügel Flügel
Pianos Musikalien Pianos
Harmoniums Harmoniums
Grammophone Schallplatten
Pianoforte- Stimmungen
Reparaturen
Künstler-Notenrollen für öber u. 88er Apparate

Ankaufsabteilung
Gold-, Silberwaren, Brillanten, Perlen
getrennt vom Ladengeschäft
Leipzig,
Medhaus National.
Eingang Markt, 2 Tropfen.
Juwelier Ernst Treusch.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener
MÖBEL
an O. Scholz Ww., Merseburg
Gottthardstr. 34. — Telephon 458.

Meier zahlt die allerhöchsten Preise
(mehr wie jede Konkurrenz) für
Woll-, Samt-, Web-, Kanin-, Kalb-,
Schaf- sowie sämtl. anderen **Felle.**
Fellhammer Vorzugspreise.
Jeder Weg lohnt sich. Fahrt wird vergütet.
Hole auch ab. Karte genügt. Auch Sonntags
vermittags geöffnet. Nur **HALLE a. S.,**
Brüderstraße 7, Eingang Kl. Steinstraße.

Zeitungsausdräger
gesucht.
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Ein guter Trunk — in böser Zeit
Köstritzer Schwarzbier
Zu haben i. d. durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Zigaretten
für Händler und
Gastwirthe liefert
M. Glaser, Leipzig,
Katharinenstraße 17. — Telephon Nr. 23 918.

Geschäftsbücher
von
Elder & Krusche
HANNOVER
Vorrätig bei:
L. BALZ
MERSEBURG
Fernspr. 100

Halt!!
Schafwolle u. Felle
verkauft Sie am vorteilhaftesten in der
Woll- und Fellhandlung
F. Herrmann, Gottthardstr. 22
(im gold. Hain).
Dort erhalten Sie die höchsten
Lagespreise! Umtausch sofort
gegen graue Strickgarne.
Für Händler Extra-Preise!

Sorgenfreier Lebensabend!
wird alleinstehender Witwe geboren, wenn sie ein Ehepaar **Stube und Küche** abgibt. Die Witwe erhält vollständig freie Verpflegung, während werden sämtliche Kosten, welche für Miete, Licht usw. entfallen, übernommen. Offerten unter **E. B. 3032** an die Stille ds. Blattes Gottthardstr. 38.

Stadttheater Halle.
Mittwoch, abds. 7 1/2 Uhr:
Idello.
Oper in 2 Aufzügen von
Ludwig van Beethoven.
Donnerstag, abds. 7 1/2 Uhr:
Traum ein Leben.
Schaupiel v. Grillparzer.
Freitag, abds. 7 1/2 Uhr:
Karneol.
Schaupiel von Hellmuth Langer.

Tanz-Unterricht.
Montag, d. 19. Novbr.
nachm. 3 Uhr beginnt
im Ratskeller zu Merseburg ein Tanzkurs für die
Schüler d. landw. Schule.
Anmeldungen erbitte in
meiner Wohnung
Schmale Straße 19 II.
C. Ebeling.

Witw. Frau, in mittl. Alter, sucht Stellung als Haushälterin in trauerl. Haushalt. Wüßer selbständig. Geschäftsfrau. Angeb. erbet. unt. M. K. an die Geschäftsst. d. Bl.

Nationalkassen
(beide Nummern erbeten)
kauft **Häzler, Berlin,**
Schiller-Strasse 21.

Ale Klaviere
auch Spinetts etc.
zu kaufen gesucht. Offert.
boten erbeten unter E. V.
an die Exped. d. Bl.

Polstergarnitur,
sehr gediegen, ges. Lebensmittel zu kaufen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle Götterstraße 4.

Gut erhaltenes
mob. Herrenzimmer
zu kaufen gesucht. Offert.
unt. W. 826 an die Filiale
Gottthardstrasse 35.

Reißbrett
mit Schiene und Winkel,
fast neu, ist preiswert zu
verkaufen. Näheres zu
erfragen in der Filiale
d. Bl. Gottthardstr. 35.

Getrag. Schlafrock
wird von jung. Mann zu
kauf. gesucht. Näheres
dau. Zoppel selbst anfert.
Offert. unt. W. 17 an die
Exped. d. Bl.

ADEN!
für Fett und Butter,
möglichst im Zentrum sof.
zu mieten gesucht. Offert.
unt. C. 59 a d. Exped. d. Bl.

Achtung! Fellhändler!
Kaufe zu Tagespreisen
alle Sorten Felle
auch Edelfelle.
Besondere Preise für Hasen u. Rothhaare.
Leipziger Fell-Filiale
Harry Weinroth,
Halle a. S., Fleischerstr. 40.

Beilage zu Nr. 267 des Merseburger Tageblattes

Dienstag, den 13. November 1923.

Stadtverordneten-Versammlung vom 12. November

Sitzungsbericht.

Stadtverordneten-Vorsteher Junfer eröffnete die Versammlung um 6 Uhr 10 Minuten und erteilte zunächst dem Herrn Eberbürgermeister das Wort zur Einführung und Begründung der neu gewählten Stadtverordneten Hindeimann und Weidendorf.

Stadtverordneten-Vorsteher Junfer sprach darauf dem ausgedienten Stadtd. Frauenheim den besonderen Dank der Versammlung und damit der ganzen Bürgerschaft für seine über 30 Jahre lang mit einziger Treue geleiteten Dienste.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde noch eine alte Streitfrage begraben. Die Frage, ob die Blande-Werke noch berechtigt wären, ihre Grundstücke „Bländedorf“ zu nennen, fand ihre Entscheidung zugunsten der genannten Werke.

Darauf kam die Vorlage des Magistrats über den Nachtrag zur Grundsteuerordnung zur Verhandlung, die Stadtd. Dr. Heilmann in der Weise begründete, wie wir bereits in der Sonnabend-Ausgabe unserer Zeitung veröffentlicht haben. Wenn eine Steuerordnung so hart ist wie diese, dann ist es auch erklärlich, daß sie auf großen Widerstand stoßt. Er hält die Steuer für schwer tragbar, aber sie abzulehnen, wäre auch nicht recht möglich, da der Magistrat das Geld sehr nötig braucht.

Als Stadtd. Rüger den Magistrat bittet, wie der Staat in dieser Steuer nicht die Hunderte, sondern auch die Tausende zu Grunde zu legen, erwidert ihm Stadtd. Kleim, daß die Stadt ihre eigene Grundwertsteuerordnung beizuge und daher unabhängig von der des Staates handeln könne. Stadtd. Voßler weist an Hand eingehender Berechnungen nach, daß die Befragung der unbauten Grundstücke ungeheuer hoch sei. Milde wäre vorläufig noch die Befragung der bebauten Grundstücke. Aber der Unterschied sei zu groß. Die Befragung der unbauten Grundstücke ist zweifelsohne zu hoch. Er stellt den Antrag die Befragung auf die Hälfte herabzusetzen.

Stadtd. Kleim macht aber darauf aufmerksam, daß die Steuer schon bedeutend herabgesetzt ist, und gibt der Versammlung zu verstehen, daß bei einer Herabsetzung des Steuerlages für unbauten unbedingt eine Erhöhung desjenigen für bebauten Grundstücke eintreten müßte, da die Ausgaben der Stadt gedeckt werden müßten.

Stadtd. Voßler stellt an Hand eingehender Berechnungen nach, daß die Befragung der unbauten Grundstücke ungeheuer hoch sei. Milde wäre vorläufig noch die Befragung der bebauten Grundstücke. Aber der Unterschied sei zu groß. Die Befragung der unbauten Grundstücke ist zweifelsohne zu hoch. Er stellt den Antrag die Befragung auf die Hälfte herabzusetzen.

Stadtd. Kleim macht aber darauf aufmerksam, daß die Steuer schon bedeutend herabgesetzt ist, und gibt der Versammlung zu verstehen, daß bei einer Herabsetzung des Steuerlages für unbauten unbedingt eine Erhöhung desjenigen für bebauten Grundstücke eintreten müßte, da die Ausgaben der Stadt gedeckt werden müßten.

Stadtd. Voßler stellt an Hand eingehender Berechnungen nach, daß die Befragung der unbauten Grundstücke ungeheuer hoch sei. Milde wäre vorläufig noch die Befragung der bebauten Grundstücke. Aber der Unterschied sei zu groß. Die Befragung der unbauten Grundstücke ist zweifelsohne zu hoch. Er stellt den Antrag die Befragung auf die Hälfte herabzusetzen.

daß die Einnahmen die tatsächlichen Ausgaben nicht decken werden.

Darauf wird der Antrag Voßler abgelehnt und die Magistratsvorlage mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Ebensoviel kann wurde erst um den Nachtrag zur Gewerbesteuerordnung geschlagen, der dann mit großer Stimmenmehrheit angenommen wurde.

Stadtd. Voßler Junfer bringt erst das von uns am Sonnabend behandelte Schreiben des Wirtschaftsverbandes zur Verlesung, hält aber die Begründungen nicht für recht stichhaltig.

Stadtd. Dr. Heilmann gibt die Begründung des Magistratsantrages, wie wir sie schon gebracht haben. Er hält aber die neue Besteuerung für sehr hart und wendet sich dagegen, daß nur immer Handel und Gewerbe am meisten die Lasten der Stadt decken sollen. Wir haben nicht die Kraft und die Mittel, die hohe Besteuerung weiter zu tragen. Wenn die Kaufmannschaft und die Industrie durch zu hohe Besteuerung erdrückt wird, ist auch niemanden geduldet. Wir müssen deshalb Front machen gegen diese Besteuerung und ganz entschieden gegen die rückwirkende Besteuerung.

Stadtd. Kleim weist darauf hin, daß von einer rückwirkenden Besteuerung nicht die Rede sein kann, da im Oktober keine Steuern eingezogen worden seien und die Steuer erst am 15. November fällig sei.

Stadtd. Voßler Junfer empfiehlt die Steuerpflichtigen der 4. Klasse von der Erhöhung auszulassen.

Stadtd. Kleim erwidert, daß der Magistrat dem entsprechen könne, da die Zahl der Veranlagten der Klasse 4 nur sehr gering sei.

Man ging dann zur Abstimmung. Der Antrag wurde angenommen.

Stadtd. Rüger begründet dann einen Nachtrag zur Kanalbenutzungsgebührenordnung. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Danach wird für den Monat November 1923 die Gebühr auf 3,6 Pfennig für jedes Hundert des Nutzungswertes festgesetzt. Für je 100 Mark der für das erste Vierteljahres geschriebenen Gebühr kommen mithin 2 Goldpfennige zur Erhebung.

Auch der Beschluß des Magistrats: a) die Erhebung der Wohnungsbaubausgabe wird für die Zeit vom 1. Oktober 1923 ab eingestellt, b) zur Deckung der notwendig werdenden Zuschüsse zum Wohnungsbaubau oder zu Beständen für die Instandhaltung alter Häuser wird aus dem Einkommen der Grundwertsteuer allmonatlich ein Betrag von je 500 Goldmark mit Wirkung ab 1. November 1923 abgesetzt,

den Stadtd. Krüger begründete, fand einstimmige Annahme. Stadtd. Krüger stellt dann noch die Anfrage, wie es möglich ist, daß in Merseburg das Brot 140 Milliarden, in Berlin aber nur 120 und Gießen sogar nur 105 Milliarden kostet. Ferner weist er darauf hin, daß, wenn die Indizes erhöht, doch nicht auch die Grundgebühren, und das mitunter von Tag zu Tag, erhöht werden dürfen. Er empfiehlt deshalb, die amtlichen Organe anzudeuten, sich in diesen Fällen die Rechnungen vorlegen zu lassen und im Falle des Wunders, die betreffenden unbedingt zur Anzeige zu bringen.

Bürgermeister Wolfesack erklärt, daß alles mögliche schon jetzt getan werde, der Feuerung und Preistreibe zu

feuern. So soll eine Vernehmung des Personals der Preisprüfungspolizei durch Beamte der Schutzpolizei herbeigeführt werden. Die Geschäfte werden ferner scharf überwacht, damit nicht Habarete gemacht werden bei Zahlungen in wertbeurteiltem Gelde. Dabei müßte aber das Publikum auch selbst mitwirken. Ferner wird dafür gesorgt, daß die Käden bis um 6 Uhr geöffnet bleiben, damit der Arbeiter, der vielleicht erst um 5 Uhr seinen Lohn erhält, am anderen Tage nicht die erhöhten Preise zu zahlen braucht. Auch darauf wird ein scharfes Auge gelegt werden, daß der Multiplikator nicht geändert wird in der Zeit von Nachmittags 3 Uhr bis zum anderen Nachmittags 3 Uhr. Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

General v. d. Goltz im Stahlfeld.

General v. d. Goltz, der Vorkämpfer, gab am Freitagabend zu Beginn seiner Rede im Stahlfeld (Erisgruppe Halle) einen Rückblick auf seine Tätigkeit in Finnland und führte weiter aus: Im April d. J. bin ich wieder in Finnland gewesen, mit General Meurer. Überall, wo ein Kämpfer aus jenen Tagen liegt, ist ein Grabmal errichtet, das den Stahlfeld im trägt. Dieses Zeichen verbindet Finnland mit Deutschland. Aus der Zeitverderbnis, die ein fremdes Volk hineintraug, wird es frei und stark werden durch den Stahlfeld, durch den Stahlfeldgeist. Nicht Tagespolitik soll uns heute beschäftigen, noch weniger Parteipolitik. Ich will reden von diesem Stahlfeldgeist und von den Aufgaben, die der Stahlfeld zu erfüllen hat. Die Revolution brachte an Stelle des Nationalismus den Internationalismus, d. h. das Aufgehen in fremden Völkern, und das zu einer Zeit, in der alle anderen Völker um uns sich auf ihre Nationalität bekamen. Als wir an der Front standen, predigte man hier drinnen den Klassenkampf. Welche Kräfte er trug, sehen wir täglich. Wenn es zur Entscheidung kommen sollte, dann sind am Streit die Schuld, die jetzt sein und nicht haben den Klassenkampf predigen. Man kämpfte für Antimilitarismus, wir für Militarismus, weil wir wissen, daß nur unter herrliches altes Heer uns in den Stand setzte, den Gegnern draußen Widerstand zu leisten. Während wir draußen bluteten, hat fremdes Volk hier drinnen Augen gezeugt und sich reich gemacht, haben Leute gewöhnt, die häßliche Jagd-Ministerpräsidenten wurden und sich nicht scheuten, von Almosen zu bewahren, daß hier und da Waffen verborgen wären. Wir können nur getrost werden, wenn der Stahlfeld mächtig wird und Macht erhält. Selbstverständlich auf gesamtlichem Wege.

Eines können wir nicht vermeiden, daß der deutsche Arbeiter, der mit uns gekämpft hat, nicht mehr Schulter an Schulter mit uns steht. Er läßt sich mißbrauchen als Schutztruppe für ein fremdes Volk und läßt sich seine Presse — die kommunistische und sozialistische — auslasten mit fremdem Geld. Es ist ein Ziel der Stahlfelder, die Arbeiter von diesem Joch zu befreien. Der deutsche Arbeiter, der im Felde geblieben hat, gehört zu uns.

Die Halbheit ist von jeder die Untugend des deutschen Volkes gewesen. Wir erleben sie vom Friedensschluß bis zum Aufbruch. Der Jesuitismus aus dem internationalen Lager rufen wir zu: Wer zerfällt nicht, rechnet

nicht mit dem Stahlhelm! Was geschehen wird, Reichheit soll man bei uns nicht finden!

Nun ging der Redner auf die Vorgänge in München ein, er hob hervor, daß zwei Weltanschauungen jetzt in Deutschland miteinander im Kampfe stehen und betonte, daß Hitler stets gegen die fremdbrütigen Ausbeuter und gegen die Novemberverräter gekämpft habe. Wenn man jetzt gegen Hitler als Hochverräter vorgeht, dann fällt man auch gegen den Hochverräter des Feindes, des „Vorwärts“, der Epizone und Deleziere vorgehen. Die Vorgänge in München sind aus nationaler Verzweiflung geboren. Jedoch:

Wenn ich dem, was vor 24 Stunden in München geschah, absehend gegenüberstehe, dann darau, weil es offensichtlich wieder einer Internationalen gelungen ist, Nationale gegen Nationale zu hegen. Das darf nicht sein! Durch unser Volk geht ein richtiger Zug, der gewöhnliche Gedanke dringt sich Bahn. Unsere Nationalität soll sein: „Ehre wagen, dann wagen.“ Wie es Wollte tat, als er mit beispielloser Kühnheit mit dem Mütze gegen Paris schritt. Und Vertrauen sollen wir haben zu unsern Führern. Sie im mitteldeutschen Gebiet haben besonders Grund dazu, auf Ihre Führung stolz zu sein. (Die Versammlung jubelt dem Führer des Hauses, Oberstleutnant Duesterberg, zu) Den Idealen des Kommunismus, des Sozialismus, der Demokratie stellen wir unsere Ideale gegenüber, die allein erst sind: Statt Klassenkampf Volksgemeinschaft, Wieder- geburt des deutschen Volkes auf völkischer und christlicher Grundlage. „Mit Gott für Volk und Vaterland!“, das ist unsere Idee! Gewachsen aus sozialer (nicht sozialistischer) Grundlage. Der Stahlhelm ist kein Debatierklub, auch keine Truppe. Aber wir wollen dafür sorgen, daß wieder einmal eine Truppe entstehen soll zur Abwehr der Verklammerung durch den äußeren Feind. Und ich frage Herrn Sebering, ob er nicht das selbe will! Wir wollen die Deutschführenden aus allen Klassen und Ständen vereinen und seine Parteipolitik treiben.

Der Redner gab dann praktische Ratschläge zur Arbeit, forderte auf, den Körper gesund und frisch zu erhalten durch Wanderungen, Märsche oder Wehrgang, so wie er in Finnland getrieben wird.

Die Worte des weißhaarigen Generals mit der jugendlichen Stimme hinterließen tiefen Eindruck. Der Führer der Ortsgruppe Halle, Hauptmann a. D. Rütner, hatte zur Einleitung gesprochen, den Dank an den Grafen v. D. Wolf brachte Hauptmann a. D. Werner dar. Dann sprach Oberstleutnant a. D. Duesterberg in seiner auftrittsden, schneidenden schärfen Art zu den versammelten Frontkämpfern. Der Arbeiter-Mark, von der Selbstverteidigung geleitet, beschloß die Zusammenkunft.

Ein Nothilfe!

Berlin, 11. November. Aus Diez a. d. Lahn ist hier Anfang dieses Monats folgender Aufruf eingegangen: Ein Nothilfe, ein Schrei um Hilfe sollen diese Zeilen sein. In Diez a. d. Lahn, Kreis Unterlahn, herrschen seit mehreren Tagen undenkliche Zustände: Am 24. d. Mts. besetzte eine handvoll Gefindene übelster Sorte die neue Fahne der sogenannten „Atheinischen Republik“ am Dieser Mahnauß. Der Bürger in Stadt und Land bemühte sich umgehende Erregung, besonders auch gegen den Bürgermeister Robert Red, der die Anbringung der Fahne gebuldet hat. Er ist Franzosenfreund. Seine Absetzung wird dringend gewünscht. Am 25. morgens holten einige beherzte Patrioten die Fahne herunter und brachten sie. Darauf kam es zu Unruhen. Die Franzosen

verhängen den Belagerungszustand über Diez. Das hinderte jedoch nicht, daß die Sonderbündler ungehindert, ja sogar durch die Straße gehen und fahren dürfen. Sie holten friedliche Bürger aus den Betten und verschleppten sie nach Ems, wo sie heute noch in Haft sitzen. Es sind dies der Stadtwerbereidewortlicher Thomas, der Regierungsrat Marzloff von der Steuer, der Fabrikbesitzer Willi Juchs und der Weinbändler Dehmann. Als am nächsten Tage ein aufrechter Diezer Gewerkschaftsführer, der sozialdemokratischen Partei angehört, zum Kreisbelegierten ging, um Genehmigung zur Bildung eines Selbstschutzes zu bitten, wurde er sofort in Haft genommen! Ja noch mehr! Der Kommandant ließ die Stadtwerbereidewortler zusammenkommen und eröffnete ihnen, daß die „Atheinische Republik“ am 27. Oktober hier offiziell unter dem Schutz der Franzosen ausgerufen wurde, und daß die Stadt sich zu fügen habe. Das geschah. Seit gestern hängt die grün-weiß-rote Fahne der „Atheinischen Republik“ zum Rathaus und zum Landratsamt heraus, und ein französischer Doppelbofen beobachtet die Fahne. Die Erregung und Empörung hier ist grenzenlos. Wir können jedoch gegenüber den französischen Wäffen nichts ausrichten und bitten Um. Erzeuhen sehr ergebenst und dringend, geeignete Schritte zur Wiederherstellung der Ordnung und zur Beseitigung der verhassten Sonderbündlerfahne zu unternehmen und bei der französischen Regierung Protest zu erheben gegen diese Vergeßlichkeit. Hier in die Stadt- und Landesverwaltung durchaus patriotisch gesinnt. Sollen wir uns durch eine handvoll Verdröcker gefährden, das unter dem Schutze der Franzosen steht, terrorisieren lassen? Die Anführer der Sonderbündler hier sind: der entlassene Sträfling Arbeiter Volkisch, der entlassene Sträfling Arbeiter Glöckner, der Belegschaftsarbeiter, frühere Gärtner Albert Hobday, ein gewalttätiger Abenteuerer, der vor nichts zurückfährt.

Wir bitten dringend um Hilfe! Hilfe tut Not! Mehrere Diezer Bürger.“

Gerichtszeitung

Erstausgabe.

Am 14. April 1923, gegen 1/10 Uhr abends, kam der Student Cicora, Sohn des Dierlelegraphenleiters Cicora im Grundstück des Gärtnererebesitzer Theodor Ulrich im Ammerdorf, Markfelder Straße, aus. Vater und Sohn hatten um die genannte Zeit einen zum Unmut dienlichen und gefährlichen großen Handwagen in den zum Zeit nicht umfriedigten Garten des Gärtnererebesitzers gefahren, ohne diesen davon in Kenntnis zu setzen. Während sich ein Schuß, von dem der junge Cicora getroffen wurde. Drei Tage später starb er an innerer Verblutung. Nun ist der Gärtnererebesitzer in der Anklage, daß der fahrlässige Todung angeht. Er hatte angegeben, daß er, da er in unheimlicher Weise fortgesetzt behält worden sei, an einem Baum in zwei Meter Höhe einen Selbstschuß angebracht habe, den er dann durch einen etwa 20 Meter langen Draht in schräger Weite mit dem Erdboden verband. Gegen diesen Draht müsse der Gefährliche bei der Einfahrt des Wagens gestossen sein, wodurch der Schuß losbrach. Volksgewaltige Erlaubnis habe er allerdings wegen Anbringung des Selbstschusses nicht eingeholt, weil er vom Verkäufer, einem Kaufmann, dahin informiert worden sei, dies sei nicht nötig. Die Staatsanwaltschaft nahm aber auf Grund der Feststellungen an Ort und Stelle an, daß der Student nicht durch einen Selbst-

schuß ums Leben gekommen ist, sondern durch einen vom Angeklagten aus dem Kammerfenster abgegebenen Schrotschuß (Schrotschuß) mit einem Jagdgewehr, zumal eine ganze Reihe Punkte gegen die Annahme, daß der Student durch einen Selbstschuß getötet worden ist, sprechen. Es wurde deshalb gegen Ulrich eine Gefängnisstrafe von neun Monaten beantragt. Auch der Gerichtshof sprach die Ansicht aus, daß sehr viel dafür spreche, daß mit einem Jagdgewehr der Schuß abgegeben wurde; immerhin sei es nicht ausgeschlossen, daß die Behauptung des Angeklagten richtig sei. Da beim Angeklagten sehr viel gestohlen worden ist, habe er sich für berechtigt gehalten, Mittel anzuwenden, mit denen er Angeklagten von seinen Dieben gewähren sei. Er habe sich deshalb in berechtigtiger Notwehr befunden. Da er aber Selbstschüsse ohne polizeiliche Erlaubnis geleget hat, habe er gegen die Bestimmungen des Paragraphen 367 des Strafgesetzbuches verstoßen; es sei deshalb auf eine Geldstrafe von fünf Milliarden Mark erkannt worden.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball am nächsten Sonntag.

Im Saalegau werden an den kommenden Sonntagen noch die fünf restlichen Verbandsspiele der ersten Serie ihre Entscheidung finden. VfR und Sportverein 99 sind für diesmal spielfrei, ersterer wird wahrscheinlich Sportklub Weimar zum Gesellschaftsspiel verpflichten.

VfR. — Preußen-Komet 6:0.

Zu unserem getrigen Bericht sei fortgesetzt hervor- gehoben, daß VfR nicht ohne Schenke, wohl aber ohne Kost und Mühe antrat. Die Halfter hatten durchweg weniger vom Spiel, so daß die Niederlage verdient war, zumal ihr guter Torwart fehlte. Bei VfR war Hagenhorn als Mittel- stürmer fünfmal glücklicher Torchütze; das 6. Tor erzielte Stürmer. Schiedsrichter Wätger (96) einwandfrei.

Die 16-Klasse im Saalegau.

Die Wunntkämpfe in der 16-Klasse nähern sich ihrem Ende, obwohl des öfteren einige Spiele ausfallen. So wurde das Spiel Ammerdorf gegen Elmstädt am Sonntag beim Stande von 0:0 kurz vor Schluß wegen Nebel abgebrochen und wird nochmals ausgetragen werden. Sportbrüder behauptete weiterhin die Führung, indem Neumark mit 1:3 unterlag. Heberaufsend kommt der 3:0-Sieg Heideburgs über Halle 1910, wogegen Germania gegen Kletleben (1:3) enttäuscht. Gegen die an der Spitze steht es am Tabellenende noch recht hartnäckig werden zu wollen. Die Tabellengruppierung ist jetzt folgende:

16 Klasse	Gew. inakt.	Gew. wohnen	Unent- schieden	Ver- soren	Tore	Pkte.	
						+	-
Sportbrüder-Halle	8	6	2	—	19:5	14	2
Olympia-Halle	6	4	1	1	17:6	9	3
Ammerdorf 1910	6	3	2	1	15:4	8	4
V. C. Preußen-Merfeld	6	3	1	2	6:4	7	5
Spielvereinigung-Neumark	6	3	1	2	9:10	7	5
VfR-Heideburg	8	3	0	2	8:6	9	7
Eintracht-Halle	8	3	2	4	8:10	7	9
Halle 1910	7	1	2	4	5:10	4	10
Germania-Merfeld	7	1	—	6	5:15	2	12
Sp. V. Kletleben	7	1	1	6	4:25	3	13